Basel um 1500 1: Stadtbild

Kapitel 2: Bauwerke

# Die Stadt Basel im Spätmittelalter

Betrachtet man die Darstellung Basels aus der Schedelschen Chronik von 1493, so sind verschiedene Dinge gut zu erkennen, etwa die Zweiteilung der Stadt in Gross- und Kleinbasel, die Lage am Rhein und die Rheinbrücke. Das Münster auf dem Münsterhügel überragt die eng aneinander gebauten Häuser, auch andere Kirchenbauten prägen das Bild. Weiter sind auch die Stadtmauern und die jeweiligen Stadttore auffällig. Ein Teil der Darstellung orientiert sich dabei an tatsächlichen Vorgaben, die auch heute noch erkennbar sind, anderes ist jedoch nur schematisch wiedergegeben.

So lehnt sich der Holzschnitt zwar an charakteristischen Merkmalen Basels an, im Grunde wird aber das Bild einer typischen spätmittelalterlichen Stadt gezeichnet.

**Urbanisierung Mitteleuropas**

Mitteleuropa erlebte in jener Zeit, die wir etwa zwischen 1250 und 1500 ansetzen, eine Phase der «Urbanisierung»: Es können dabei zwei Typen von Städten unterschieden werden; gewachsene Städte und künstliche Stadtgründungen. Wo vorher nur Ackerland mit einigen Höfen oder aber eine einzelne Burg an einer verkehrsgünstigen Lage zu finden war, wurden häufig Städte neu gegründet und errichtet. Ortschaften, die seit vielen Jahrhunderten bereits als kleinere oder grössere Siedlung bestanden, begannen sich zu vergrössern, da immer mehr Menschen in die Stadt zogen. Letzteres ist auch bei Basel der Fall, das bereits zur Römerzeit entstanden war. So zählte Basel um das Jahr 1200 vielleicht 5'000 Einwohner, bis um 1500 sollten es durch Zuwanderungen und Geburten etwa 10'000 werden. Basel war damit kleiner als Strassburg, aber deutlich grösser als etwa Bern oder Zürich.

Die Gründe für diese Verstädterung waren so vielfältig wie die Einwohner bunt gemischt. Für Kaufleute bot eine Stadt Sicherheit und die Möglichkeit der politischen Mitsprache, Handwerker sahen ihren Vorteil in der Organisation der städtischen Zünfte. Abhängige Bauern aus dem Land erhofften sich ein freieres Leben, und Adlige konnten in einer Stadt ihre Macht sichern und ausbauen.

**Kirchen**

In der Abbildung Basels aus der Schedelschen Chronik stechen einzelne Bauwerke wohl besonders ins Auge. Dabei handelt es sich um Bauten, die das Leben der städtischen Bewohner mitunter auch stark prägten. Zunächst ist hier sicherlich das Münster zu nennen. Wie andere mittelalterliche Gotteshäuser wuchs und veränderte sich die Hauptkirche Basels während der Jahrhunderte, erst im Jahre 1500 war der Bau samt Kreuzgang abgeschlossen. Neben der religiösen Bedeutung als zentrale Stadtkirche kann das Münster aber auch sinnbildlich für die städtische Ordnung betrachtet werden: So war Basel seit dem 8. Jahrhundert Bischofssitz und die Stadt unterstand der Herrschaft des Bischofs. Zusammen mit dem Kleinen Rat lenkte er die Geschicke Basels. Auch die anderen sakralen Bauten, die vielen Kirchen und die dazugehörigen Klöster, lassen erahnen, welchen Stellenwert der Glaube im spätmittelalterlichen Basel hatte. Neben dem täglichen Gebet und dem sonntäglichen Kirchgang regelte der religiöse Kalender die Woche, den Monat und das Jahr, bestimmte die freien Tage und die Arbeitstage. Die Brüder und Schwestern aus den Klöstern waren zudem für die Seelsorge, die Versorgung der Armen, Alten und Kranken zuständig.

**Stadtmauern**

Was die Stadtmauer anbelangt, so signalisierte sie zwar nicht die Grenze des Herrschafts- und Rechtsbereiches (dieser dehnte sich über die Stadtmauern hinaus), sie diente aber dem Schutz vor Angriffen und bot Sicherheit und Stabilität. Der Bau einer Stadtmauer bildete einen notwendigen Schritt für die Entwicklung einer Stadt. Erst eine sichere Mauer liess die Errichtung von Wohnhäusern und Gewerberäumen als sinnvoll und zukunftgerichtet erscheinen. Dabei gab es in Basel einen so genannten «inneren» und einen «äusseren» Mauerring. Der «innere» und ältere geht zurück auf die Initiative des Bischofs Burchard von Fenis im 11. Jahrhundert, im 13. Jahrhundert wurde dieser Bau dann zusätzlich verstärkt.

Da sich Basel in den folgenden Jahren immer weiter vergrösserte – es entstanden so genannte «Vorstädte», also Quartiere ausserhalb der Stadtmauer –, beschloss man im 14. Jahrhundert den Bau eines zweiten, eines «äusseren» Mauerrings. Um nach Basel hinein oder hinaus zu gehen, musste man dabei immer eines der Stadttore oder einen «Schwibbogen» passieren. Gleichzeitig wurde auch um das Kleinbasel eine neue Befestigung gezogen.

**Rhein und Rheinbrücke**

Auf der Schedelschen Chronik sind weiter der Rhein sowie die Rheinbrücke erkennbar, letztere an der Stelle der heutigen Mittleren Brücke. Der Rhein war der wichtigste Verkehrsweg, sowohl gegen Norden, als auch in den Osten. Was der Holzschnitt in diesem Zusammenhang nicht zeigt, ist die Bedeutung Basels als wichtiger Handelsknotenpunkt und Markt- und Messeplatz, der Handwerker, Kleingewerbler und sehr viele Kaufleute anzog. Was die Chronik zudem verschleiert, sind die vornehmen Wohntürme und palastartigen Höfe des städtischen Adels, die sich deutlich von den Häusern und Unterkünften der einfacheren Leute unterschieden.

Aufgaben:

1. Lies den Text sorgfältig durch und streiche die wichtigsten Informationen an.
2. Formuliere zwei Fragen, die deine Mitschüler/‑innen mit Hilfe des Textes beantworten können.

# Informationen

Dieser Darstellungstext ist als Hintergrundinformation für die Schüler/‑innen gedacht. Der Informationsgehalt ist sehr hoch und nimmt Bezug auf die Bildquelle in Kapitel 1. Gleichzeitig, mit den Erörterungen zu Bau und Bedeutung der Stadtmauer wird aber auch auf Kapitel 3 vorbereitet, wo die Schüler/‑innen sich mit Hilfe eines Stadtplans die Stadtmauern und damit auch die Dimensionen Basels um 1500 vor Augen führen können.

Die Schüler/‑innen haben hier den Auftrag, den Text zu lesen und danach zwei Fragen zu formulieren. Die Ergebnissicherung erfolgt also mündlich, indem sich die Schüler/‑innen gegenseitig befragen und so testen, ob der Text auch gelesen und verstanden wurde. (Natürlich zeigen auch bereits die Fragen, inwieweit der Text begriffen wurde, bei schwächeren Klassen empfiehlt sich daher eine Unterstützung schon während der Lektüre).

Je nach Klasse können auch zwei Gruppen gebildet werden, die gegeneinander antreten, die Gruppe mit den meisten richtigen Antworten hat dann gewonnen.